

Die Wirtschaft braucht mehr Platz

Gebiete wie Wil West sind wichtig für die Ostschweizer Wirtschaft. Doch die Entwicklung wird immer anspruchsvoller.

Kaspar Enz

Die Ostschweizer Wirtschaft braucht Platz. «Ohne ein ausreichendes Angebot an gut verfügbaren Arbeitsflächen dürfte es in Zukunft kaum möglich sein, die Attraktivität des Kantons im Wettbewerb um Arbeitsplätze zu steigern.» Das schreibt die St.Galler Regierung in der Antwort auf einen Kantonsratsvorstoss der FDP, der sich um die Attraktivität des Kantons sorgte.

Wo diese Flächen sein könnten, weiss die Standortförderung des Kantons St.Gallen. «Wenn wir eine Anfrage bekommen, gleichen wir mit unserer Datenbank ab, welche Flächen es gibt. Wir bauen Kontakte auf und helfen bei der Koordination», sagt Daniel Müller, Leiter der kantonalen Standortförderung. Einfach ist die Suche aber nicht. «Wenn jemand sehr kurzfristig eine Fläche sucht, wird es schwierig», sagt er. Vor allem für grössere Projekte. «Ab 20'000 Quadratmetern stossen wir an unsere Grenzen.»

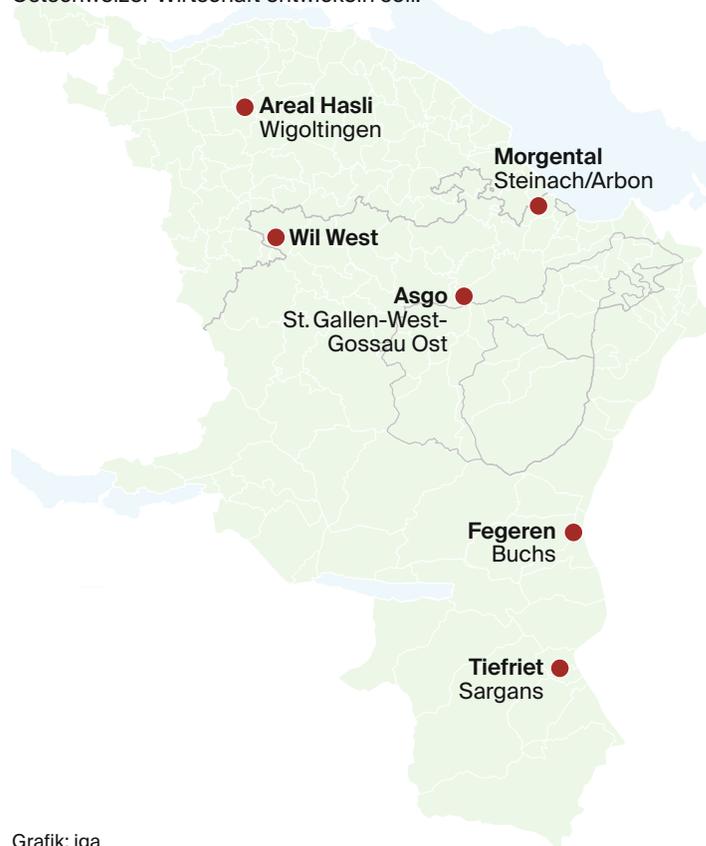
Im Thurgau sieht es nicht anders aus. «Ab einer Fläche von 10'000 Quadratmetern ist es anspruchsvoll, geeignete Lösungen zu finden», sagt Daniel Wessner, Chef des Amtes für Wirtschaft und Arbeit (AWA). Zwar gebe es durchaus Areale, die sich entwickeln liessen – kurzfristig seien diese aber nicht verfügbar.

Es geht vorwärts in Wil West und Wigoltingen

Deshalb hoffen die Ostschweizer Kantone auf Projekte wie Wil West oder das Areal Hasli in Wigoltingen. «Beide Vorhaben sind von sehr grosser Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Thurgau», sagt Wessner. Wil West sei nicht nur das grösste zusammenhängende Entwicklungsgebiet im Kanton, es könne auch national Massstäbe setzen. Im Gebiet Hasli in Wigoltingen steht derzeit das Projekt WIP-Hub im Vordergrund. Der geplante Innovationspark lege den Grundstein für weitere Arbeitsflächen auf

Hier soll sich die Ostschweizer Wirtschaft entwickeln

Das Entwicklungsgebiet Wil West hat einen Schritt vorwärts gemacht. Es ist aber nicht das einzige Gebiet auf dem sich die Ostschweizer Wirtschaft entwickeln soll.



Grafik: jga

dem Areal, sagt Wessner. Für beide Projekte gab es zuletzt gute Nachrichten. Der St.Galler Kantonsrat stimmte dem Landverkauf an den Kanton Thurgau zu, nachdem das Volk 2022 einen Sonderkredit für Wil West abgelehnt hatte. Nun soll der Bau bereits Ende 2028 beginnen können – ein Referendum würde aber eine weitere Verzögerung bringen.

Auf dem Areal Hasli, wo der WIP-Hub nach den ersten Plänen schon dieses Jahr fertig werden sollte, hofft man nun auf eine Baubewilligung im Frühjahr 2026. Allerdings sind noch nicht alle Hindernisse aus dem Weg geräumt. Mit dem Bundesamt für Strassen (Astra) muss eine Lösung für die Grüneck-Kreuzung gefunden werden, über den der grösste Teil des Verkehrs ins Areal kommen dürfte.

Noch länger sind die Zeithorizonte für viele der 29 wirtschaftlichen Schwerpunktgebiete im Kanton St.Gallen. Dazu gehören zwei «strategische Arbeitsplatzgebiete» (STAK): Das Areal Morgental in Steinach und das Langäuli in Buchs, unweit des Fegeren-Gebiets, ebenfalls ein Entwicklungsgebiet. Bis auf diesen STAK aber tatsächlich neue Betriebe entstehen, kann es fünf bis zehn Jahre dauern. Einzonung und Entwicklung erfolgen etappenweise. Unternehmen, die Standorte suchen, müssten also früh planen, sagt Standortförderer Müller. «Und es wird immer anspruchsvoller.» Denn unterschiedliche Ansprüche an Verkehr, Siedlung und Umwelt führen zu mehr Nutzungskonflikten, sagt der St.Galler Regierungspräsident Beat Tinner. Die Gemeinden, die Bevölkerung



So könnte es im Areal Wil West eines Tages aussehen.

Bild: zvg

und die Grundeigentümer müssten hinter einer Entwicklung stehen. «Ich sehe uns als Kanton hier eher in der Rolle der Hebamme», sagt Tinner. Man könne zwischen Akteuren und Ämtern vermitteln. «Aber die Hoheit bei der Raumplanung liegt bei den Gemeinden.»

Verkehr muss geplant werden

Ein entscheidender Faktor ist immer der Verkehr. «Ohne Autobahnanschluss kein Wil West», sagt Tinner. Auch in Sargans, wo das Industriegebiet Tiefriet ausgebaut werden soll, ist eine Verbesserung der Erschliessungsstrasse ein Teil des Puzzles. Trotz Einbezug von ÖV und Langsamverkehr bleibe die Strasse nicht nur für den Gütertransport wichtig, sondern auch für viele Pendler. Klar sei: «Wir können nicht

einfach etwas einzonen und dann schauen, was passiert», sagt Tinner.

Oder besser: Nicht mehr. Das zeigt das Areal Asgo, das Industriegebiet zwischen St.Gallen und Gossau. Das wuchs in wenigen Jahrzehnten zum grössten zusammenhängenden Wirtschaftsgebiet des Kantons heran – allerdings ohne übergeordnete Planung. Weiteres Wachstum sei hier durchaus möglich, glauben Kanton, Gemeinden und Wirtschaft – wenn man zusammenarbeitet. Dazu gehören auch bessere Bahn- und Bus-Verbindungen, Velo- und Fusswege. Zusammen mit Mobilitätskonzepten der Unternehmen sollen so Strassen entlastet und Parkplätze gespart werden. Aber auch hier hofft man auf einen neuen Autobahnanschluss – dieser soll das Zentrum von Gossau von

Lastwagen entlasten. Im Industriegebiet würde dagegen eine Verdichtung möglich, hofft man.

Neues Leben in alten Industriebauten

Dass Industriebetriebe verdichten können, hat in den letzten Jahren Bühler in Uzwil bewiesen. Nach Neu- und Umbauten wurde hier eine rund 18'000 Quadratmeter grosse Fläche frei. Hier sollen verschiedene Nutzungen entstehen, zuerst ein Innovationshub mit Platz für Jungunternehmen und verschiedene Produktionsflächen.

Gerade für kleinere Unternehmen sind Umnutzungen bestehender Strukturen eine Option: Sie liegen meist in Gewerbezonen und sind bereits gut erschlossen. Das zeigt die Entwicklung im ehemaligen Filtrox-Areal im Sittertobel. Hier im «Sitter Valley» oder der Harzbüchel im Osten St.Gallens. Hier wurde Platz frei, weil die Druckmaschinenherstellerin Gallus die Produktion auslagerte. Die Gebrüder Baumer, Inhaber der Hälgi Gruppe, kauften das Areal. Den ursprünglichen Plan eines Innovationsparks haben sie zwar begraben. «Es gibt in der Nähe schon zu viele ähnliche Angebote», sagt Roger Baumer. «Trotzdem habe man ins Areal investiert, um es neu zu beleben», sagt er. Zu den Mietern gehören heute neben der Gallus auch der Elektroinstallateur Etavis, Die Briner AG oder die Gossauer Gietz AG mit insgesamt rund 200 Arbeitsplätzen.

Solche Umnutzungen sind aber nicht immer die richtige Lösung, sagt Daniel Wessner. Bestehende Gebäude schränken die Nutzung ein. Anpassungen seien oft teuer. «Deshalb wird ein Neubau oft bevorzugt.» Auch im Thurgau ist man deshalb auf der Suche nach potenziellen Entwicklungsgebieten. Dafür arbeite das AWA mit dem Amt für Raumentwicklung zusammen. Das Konzept gehe im Sommer in die Vernehmlassung, sagt Wessner.